

# Neugkeiten

# Welt-Blatt



Eigentümer, Herausgeber: J. F. S. Hummel.

Nr. 253.

Wien, Samstag den 3. November.

Jahrgang 1877.

Redaktion, Administration, Expedition:  
Wien, Kaiserstrasse 10. Stadt-Erprobung  
Schulerstrasse 14.

Das Neugkeiten Welt-Blatt erscheint täglich. Es  
kann bezogen werden: 1. Täglich (mit Ausnahme eines  
jeden Sonn- u. Feiertags fallenden Tages). Per  
Monat 1 fl. 60 kr. Bierlfl. 1 fl. 50.  
Halbj. 4 fl. 80. Halbj. 9 fl. 50.

1 Jahr 18 fl. 80 — 2. Dreimal, Bierlfl. 2 fl. 90.  
Halbj. 8 fl. 80. 1 Jahr 11 fl. 60. — 3. Einmal  
in der Woche, jeden Donnerstag. Bierlfl. 1 fl. 50.  
Halbj. 3 fl. 1 Jahr 6 fl. — Einzelne Nummer 6 kr.

Inserate, Eingesendet, Briefe  
nach Tarif. Manstr. u. ret. Inseraten-Bureau  
Schulerstrasse 14.

Die heutige Nummer ist 4 Bogen stark.

Mit 1. November  
eröffneten wir ein neues Abonnement.

Für Neueintretende bemerkten wir, daß die ausführlichen Prämiennotizen oben am Titelkopfe des "Neugkeiten Welt-Blatt" erschlich sind. — Die Adresse ist ganz kurz zu richten an die Administration des "Welt-Blatt", Wien, Kaiserstrasse 10.

Neueste Depeschen.  
(Original-Berichte des "Welt-Blatt").

## Der Krieg.

Konstantinopel, 2. November. Es herrscht große Besitzung in Folge der traurigen Nachrichten, die von beiden Kriegsschauplätzen eingetragen. Die Nationalgarde muß nun hier Dienst leisten, da alles reguläre Militärtheils nach Erzerum, theils gegen Plewna abgesandt wurde. Der englische Gesandt konferrirt häufig mit dem Sultan. Der Kriegsminister trifft auf Befehl des Sultans bereits Anordnungen, um die letzten Anfäge vorzunehmen zu lassen, um bis zum Frühjahr mindestens neue 200.000 Mann in's Feld stellen zu können. Die Engländer verpflichten sich, Waffen und Munition in Hülle und Fülle zu liefern.

Konstantinopel, 2. November. In Gilmärschen eilen alle in Armenien befindlichen türkischen Truppen nach Erzerum, in dessen Nähe abermals eine Hauptschlacht zwischen den Russen und dem auf dem Rückzuge befindlichen Mukthar Pascha erwartet wird. Auf den Höhen von Djeboagon, östlich von Erzerum wird Tag und Nacht an den Verschanzungen gearbeitet. Man will dort rasch ein asiatisches Plewna schaffen. Die türkische Hauptmacht wird hier konzentriert.

Schumla, 2. November. Mehmed Ali beabsichtigt mit seiner 100.000 Mann starken Armee die Russen plötzlich mit einer großen Diversjon zu überraschen. Er will Osman Pascha durch einen Vormarsch am Fuße des Balkan zu Hilfe kommen.

Sankt Petersburg, 2. November. Die Freude ist allgemein, daß die Russen in Afien nur mehr acht Stunden vor Erzerum, der Hauptstadt Armeniens stehen. Das türkische Heer, welches von Zeit zu jedem seine sichere Stellung fast ohne Kampf beim Annmarsch der Russen verliert, soll ganz derovert sein.

Warschau, 2. November. Man glaubt hier, daß der amtliche russische Ausweis, die Russen hätten bis zum 13. September im Ganzen 61.942 Mann verloren, nicht richtig sei. Man beziffert den Verlust auf mindestens 80.000 Mann.

Prinz Albrecht v. Sachsen verwundet.

Petersburg, 2. November. Offiziell. Ans Bogot wird vom 31. Oktober gemeldet: In dem bei Telisch am 28. Oktober stattgefundenen Kampfe habe das Leibgarde-Ulanenregiment zuerst 150 berittene Paschi-Pozus und Sicherstellen niedergestossen. Die Türken kämpften tapfer. Untere Verwundungen geschahen meistentheils durch das Bayonet.

In demselben Kampfe wurde Prinz Albrecht von Sachsen-Altenburg verwundet; die Kugel durchbohrte eine silberne Zigarrenbüchse und kontusionierte das Bein. Der Prinz blieb in den Reihen.

## Russischer Angriffs-Beschluß.

Sisowat, 2. November. Aermals wurde im russischen Hauptquartier ein großer Kriegsrath abgehalten. Wie ich erfahre, ist nach längerer Beratung beschlossen worden, daß man, gestützt auf das jetzige Kriegsglück, mit einem raschen Vorstoß die türkische Plewna-Armee gänzlich vernichten wolle. Alle noch diese Tage ankommandierten Verstärkungen werden daher gegen Plewna dirigirt, um beim Angriff der ganzen russisch-rumänischen Armee in der Stärke von 140.000 Mann mit 6000 Mann Kavallerie und 20.000 Mann Infanterie mit 50 Kanonen den Weg verlegt.

Gleich nach Eroberung von Plewna wird ein russisches Heer von 160.000 Mann über den Balkan bis Adrianopel vorrücken und dort überwintern. Die Holzbaraken werden bereits aus Rumänien nach Bulgarien verfrachtet. Unter den russischen Offizieren herrscht die Meinung vor, daß jetzt die Türken durch die russische Nebermacht leicht besiegt werden können.

Bagdad, 1. November. Der Finanzausschuss nahm heute die Grenzbahnhöfe an. Damit dienten wird die Regierung angewiesen für den Ausbau der Linie Vincovce-Brod aus dem Mitteln des Grenzfondes und der Linie Lukovce-Dalna auf Kosten des ungarischen Staatskärs Sorge zu tragen. Die Neubewaffnung der Siebenbürgen Gendarmerie wird beabschlossen.

Berlin, 1. November. General Feldmarschall Graf Wrangel ist heute Abends 19 Uhr gestorben.

## Allerseelen-Stimmung in der Politik.

Unter trübren Aussichten für die Zukunft ist schon seit vielen Jahren der Tag Allerseelen nicht gejährt worden, wie her. Wohin wir blüden, überall begegnen uns Erscheinungen, die mehr oder minder große Bejörnisse zu weden geeignet sind, und es ist erklärlich, daß es eine wahre Allerseelentag-Stimming ist, welche die Völker Europas erfüllt. An den Südostgrenzen Österreich-Ungarns wählt nun schon seit vielen Monaten ein Krieg, der in Bezug auf seine Schrecknisse nicht seines Gleichen in der Weltgeschichte hat und Hunderttausende von Familien in Elend und Trauer versetzt. An dem in Strömen vergossenen Blute, an dem ruinierten Nationalwohlstande zweier Staaten ist es aber noch nicht genug, denn man weiß nicht, welche Folgen dieser unheilvolle Krieg noch für Europa nach sich zieht, der unseres Handels und Verkehr schon vielen Schaden zugefügt und uns manches finanzielle Opfer auferlegt hat.

Die Gefahr einer allgemeinen Entwicklung in Folge der orientalischen Wirren ist nämlich noch immer nicht ausgeschlossen, das beweisen die militärischen Maßnahmen der verschiedenen Staaten, die trotz aller Friedensver sicherungen einander weniger trauen als jemals. Wir verweisen in diesen Beziehungen auf unseren heutigen Artikel "Für alle Fälle", der die allgemeine europäische Sachlage in höchst charakteristischer Weise illustriert. Käme es aber zu einem allgemeinen Konflikte, was der Himmel verhüten möge, dann würden die europäischen Völ-

ker auch am Grabe ihres Wohlstandes stehen!

In politischen Gegnern hat Österreich bekanntlich keinen Mangel und auch in volkswirtschaftlicher Beziehung will man unser Reich zu unserem Nachtheil ausbeuten, wie dies aus den jüngsten Zollverhandlungen mit Deutschland (wir berichten hierüber auf der 2. Seite ausführlich) hinsichtlich zu erkennen ist. Was Preußen bezüglich seines Handels in Frankreich verloren, will es in Österreich wieder hereinbringen. Es wird daher großer Klugheit unserer Minister bedürfen, um den preußischen Machinationen entgegenzuwerken und uns vor Schaden zu bewahren, denn die bisherigen Beschlüsse befriedigen keine Partei.

## Für alle Fälle.

Dass Italien im Geheimen rüstet und hiebei im Einverständniß mit Bismarck vorgeht, ist bekannt. Wie man uns heute aus Paris meldet, hat die französische Regierung neuestens wieder aus Rom vertrauliche Mitteilungen über die italienischen Rüstungen erhalten. Der italienische Kriegsminister trifft nämlich Vorkehrungen, um ohne alles Aufsehen möglichst rasch die Kompletierung des Pferdestalls bei der Kavallerie und Artillerie und die Vermehrung der Alpenjäger-Bataillone von 24 auf 34 Bataillone mit einem Stande von 200 Mann per Kompanie gegen den bisherigen Stand von 100 Mann durchzuführen. — In französischen Gegenmaßregeln fehlt es natürlich auch nicht, da man sich eben für alle Fälle vorbereitet. Das Gleiche ist in Deutschland der Fall, und es hat in dieser Beziehung eine Anerkennung des preußischen Kriegsministers im Reichstage über das Pferdeausfuhrverbot zu einer Mobilmachung überall großes Aufsehen erregt. Der Abgeordnete Windhorst beantragte nämlich dieser Tag die Aufhebung dieses Verbotes, der Kriegsminister aber sagte, im Juni dieses Jahres hätten Pferdehändler so massenhafte Aufträge gehabt, kriegstüchtige Pferde auszuführen, daß dadurch eine Mobilmachung in Frage gestellt worden wäre; eine Mobilmachung sei noch immer für längere Zeit möglich, weshalb man auf Maßregeln gegen die übermäßige Pferdeausfuhr nicht verzichten könne. Nach diesem alarmirenden Worte des Kriegsministers wurde natürlich Windhorsts Antrag abgelehnt. Das Ganze ist aber gewiß höchst bedenklich.

Der Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn muß bis zum 1. Januar 1878 fertig werden! Darin sind die beiderseitigen Ministerien in Pest übereingekommen und haben sich verpflichtet, auf die Parlamente die entsprechende Resolution auszuüben. Unsere Minister könnten sich leicht hierzu verpflichten, da Herr Dr. Herbst bereits die Vorarbeiten besorgt hat.

Bauernlasten. Jeder Grundbesitzer Russisch-Polens erhält den Auftrag, zwei Pferde zu Kriegszwecken zu liefern, oder einen bestimmten Geldbetrag zu zahlen.

## Vom Kriegsschauplatze.

Der Schwerpunkt der Ereignisse auf dem Donaukriegsschauplatze liegt ununterbrochen bei Plewna, das gegenwärtig bereits von 140.000 Mann, welche über 600 Feldgeschütze und 50 Positionsgeschütze verfügen, belagert wird. Die russischen Berichte stellen den baldigen Fall von Plewna, um das

# Geschichten aus allen Ländern.

Nach vierzig Jahren.

Ein nicht zugetroffenes Gutachten.

In Prag lebt ein sehr hochgestellter kaiserlicher Beamter, welcher vor beiläufig vierzig Jahren, als er an der dortigen Universität die Rechte studierte, um die Beihilfe mit einem für besonders talentirte Rechtshörer bestimmten Stipendium angeföhrt hatte. Er wurde abgewiesen, trotzdem er sich mit den besten Zeugnissen ausgewiesen hatte. In der letzten Zeit tauchte die Erinnerung an dieses Ereignis mit besonderer Lebhaftigkeit in seinem Gedächtniss auf. Er hätte gar so gern wissen mögen, aus welchen Gründen er dazumal mit seinem Gesichte abgewiesen worden war. Und er mache sich daran, es zu erforschen. Es gelang. Der seine Stipendiums-Angelegenheit betreffende Alt fand sich in den Archiven der Statthalterei vor und bei demselben auch die Einbegleitungs-Note des Dekanats der juridischen Fakultät, beiläufig folgenden Inhalts: "Der Stipendiums-verwerber ist zwar ein sehr talentirter und fleißiger Student, aber leidet an einem unheilbaren Bruststiel und wird kaum noch zu einer drei Jahre leben. Das an ihn gewandte Geld wäre somit für den Staat sowohl, als für die Wissenschaft rein hinausgeworfen." Zum Glück hat diese vierzig Jahre alte Prognose Herrn M. nicht verhindert, sich seither und jetzt noch felsenfestest Gesundheit zu erfreuen. Das Altenstück hat er sich vom Archivar ausgegeben.

Liszt überlistet.

Abbe Liszt weilt seit einiger Zeit wieder in Rom und seine stahlharten und doch so weichen Anschlags-fähigen Finger zertrümmern zuweilen in den Salons der Aristokratie, in denen er auf den Händen getragen wird, die empfindsamen Saiten einiger Grand'schen Flügel. Freilich läßt sich der Klavierkönig nur selten genug herbei, in Gesellschaften zu spielen, und er will sehr gebeten sein, ehe er sein Talent der Bewunderung unserer Prinzipieller preisgibt. Indes fand nunlich doch eine jugendliche Fürstin ein origines Mittel, den Abbe auch ohne die sonst nothwendigen Hilfsmittel an das Piano zu fesseln. Sie hatte bemerkt, daß, wenn Liszt in einem Salon anwesend war, alle ihre hochadeligen Freunde stets Sorge trugen, den Flügel weitgähnend geöffnet zu halten, und daß es in diesem Falle nicht selten unmöglich war, den grausamen Künstler auch nur minutenlang ans Instrument zu locken. Was that sie nun? Bei ihrer nächsten Abendgesellschaft verſchloß sie das Piano auf das Sorgfältigste und

Mitten unter Elefanten.

Eine interessante Jagdgeschichte.  
Ein englischer Offizier hatte sich im nordöstlichen Winkel der Provinz Aude in Indien auf der Antilopenjagd verirrt und wurde von der Nacht überrascht, ehe er sein an einen Baum angebundenes Pferd, welches Proviant und Munition aufgepackt hatte, erreichen konnte. Es blieb ihm nichts Anderes übrig, als den Tag abzuwarten und dann den verlorenen Weg wieder aufzufinden. Er schlief also unter einem Baume ein und als er wieder erwachte schien der Mond bei nahe tageshell herniedrig. Ein überlautes Kreischen hatte ihn erweckt. Es war der Trompetentur eines Elefanten. Wir lassen nun das Weitere selbst erzählen:

"Ehe ich mich nur befinnen, sprang ich in die Höhe und blickte um. Ich befand mich in mittleren einer Heerde wilder Elefanten. Der wilde Elefant ist unter allen Umständen ein gefährliches Thier, und herdenweise trampelt er Alles nieder, was ihm in den Weg kommt. Diese Elefanten hier schienen jedoch meine Gegenwart nicht zu bemerken. Sie waren sichtlich durch etwas Anderes hoch erregt. Plötzlich erklang ein wahrer Chor von Elefantengebrüll und daraus hervor ein schrilles Grunzen, ähnlich dem eines Schweines. Die weiblichen Elefanten stoben weit hin auseinander und ich sah nun einen entsetzlichen Kampf.

Ein gewaltiger männlicher Elefant, den Rüssel hoch aufgerichtet hinter den Hauern emporgerichtet, um ihn jeder Gefahr zu entziehen, stürzte vorwärts, seinen Feind zu durchbohren. Dieser

steckte den Schlüssel in die Tasche. Liszt blieb diesmal mit jeder Bitte, selbst mit jeder Anspielung auf seine Kunst durchaus verschont. Den Künstler mußte natürlich diese Abweichung von der Regel einigermaßen Wunder nehmen, und mit nervöser Ungeduld begann er bald das verschlossene Instrument zu untersuchen, um endlich derart in Aufregung zu gerathen, daß er sich an die Fürstin wendete, um selbst den Schlüssel zum Klavier zu erbitten. Die Kriegsliste war gelungen und empfiehlt sich somit zur gelegentlichen Nachahmung.

Wer ist der Höchstbesteuerte  
in Preußen?

Bis zum Vorjahre hat Krupp in Essen als der reichste Mann in Preußen gegolten, wenigstens hat er die höchste Steuer bezahlt. Heute ist dies nicht mehr der Fall, eine Thatiache, welche aus der dem preußischen Abgeordnetenhause vorgelegten Nachweisung über die Veranlagung der klassifizirten Einkommensteuer für das Jahr 1877—78 hervorleuchtet. Auch im Übrigen ist aus diesem Altenstück leicht zu erssehen, wie der Rückgang des gewerblichen Lebens auf die Steuerkraft der größten Industriellen nachtheilig eingewirkt hat. Seit mehreren Jahren war ein Eingesessener des Regierungsbezirktes Düsseldorf (unter dem alle Welt mit Recht den Geh. Kommerzienrat Krupp in Essen verstand) in der 75. Stufe mit 84.600 Mark Steuer eingeschägt. Er war damit der Höchstbesteuerte im ganzen preußischen Staate. Demal ist der Höchstbesteuerte Herr v. Rothchild in Frankfurt, aber erst in der 66. Stufe mit 68.400 Mark, während Krupp zurückgegangen ist auf die 63. Stufe mit 63.000 Mark. Auch einer der oberösterreichischen Kohlen-Magnaten ist von 71.200 auf 61.200 Mark heruntergegangen.

Wozu die Post gut ist.

Die Nützlichkeit der Post kann man am besten aus dem eben veröffentlichten Jahresberichte des General-Postdirektors von London ersehen. So sucht z. B. eine Menge Leute zum Schaden des Post-Aerars zwischen den Blättern der unter Kreuzband oder Schleife versendeten Zeitungen Zigarren, Rauchtabak, Hemdkrägen, Blumen, Handschuhe, Taschentücher, Strümpfe und Schuhe zu schmuggeln, obwohl das Postamt niedrig genug berechnet ist und die englische Post Gegenstände zur Beförderung übernimmt, die anderwärts überhaupt zurückgewiesen würden, wie z. B. Augengläser, Arzneien in Gläsern, Blutegel, Eidechen, Schlangen u. s. w. Eines der letzteren Thiere

Heind war das gefährlichste aller Thiere, das indische Rhinoceros.

Diese Bestie ist das einzige der Indien bewohnenden Thiere, das den Menschen immer und überall angreift. Außer dem alten Elefanten, der gegen das Nashorn anrannte, umkreiste es noch ein jüngerer, um es, wo möglich, von hinten anzugreifen. Ein Dritter lag blutend auf dem Boden mit aus dem Bauche herausstängelnden Eingeweiden, den das schreckliche Horn des Rhinoceros aufgeschlagen hatte.

Als ich so hindachte, erschien es, als vermöchte nichts dem Anstürmen des alten Elefanten zu widerstehen. Doch das Rhinoceros sprang mit einer für ein Thier von so plumpem Aussehen überraschende Behendigkeit zur Seite und suchte die unbeschützte Seite des Elefanten anzugreifen. Dieser jedoch schwankte den Hinterkörper und zeigte der Bestie die Hauer. Allein, ohne die Gewalt des Anlaufes war er unsfähig, die zähe Haut des Rhinoceros zu durchstoßen, an der sogar Flintenkugeln wirkungslos abprallten. Nun standen sie sich ein paar Minuten lang gegenüber, das Nashorn bemüht, mit seinem Kopfe sich Bahn zu brechen durch die Vorderbeine des Elefanten, um ihm mit dem Hörne den Bauch aufzureißen. Der alte Elefant seinerseits strengte sich aufs Neuerste an, seinen Gegner zu Boden zu drücken, doch vergeblich.

Nur sah ich den zweiten Elefanten einen Anlauf gegen das Nashorn nehmen. Allein das Rhinoceros wich plötzlich zur Seite und der Angreifer stürzte, ohne Anprall zu finden, plump vorbei. Das Nashorn stürzte sich auf die unbeschützte Seite des jungen Elefanten, in der ich es nun förmlich mit

war schlecht verpackt, entfloß aus seiner Tasche und konnte nur mit großer Mühe wieder eingefangen werden. Als der Adressat es nicht abholte, machte man es dem zoologischen Garten zum Geschenk. Besser verpackt gelangten zwei Eidechen und ein Riesenfrisch von Newyork glücklich nach Liverpool und wurden prompt an den Adressaten abgeliefert. Abgesehen von solchen und ähnlichen Vorkommnissen, fanden sich innerhalb eines einzigen Jahres in den Londoner Briefkästen allein nicht weniger als 28.103 Briefe ohne Adresse; darunter 832 solche mit Werhpapieren und Bargeld, und zwar im Gesamtbetrag von 126.000 Francs. Außerdem fand man in den Briefkästen 78.523 Freimarken, die so schlecht aufgelegt waren, daß sie herabfielen. Ein ganz offener Brief an einen Bankier enthielt 75.000 Francs in Banknoten. Die Zahl der wegen ungenauer oder schlecht geschriebener Adresse unbestellbaren Brief betrug nicht weniger, als fünf Millionen.

Wie soll gutes Bier beschaffen sein?

Der Stadtmagistrat von Schwabach in Baiern hat nach dem Beispiel anderer bairischer Städte zur Beschaffung eines gesunden und preiswürdigen Bieres folgende polizeiliche Bestimmungen erlassen und dieselben sämtlichen Bräubern und Wirthen in Schwabach zur Durchsetzung mitgetheilt: "Unter gesundem, bei Visitationen nicht zu beanstandetem Bier wird nur dasjenige Produkt aus Malz, Hopfen und Wasser verstanden, welches folgende Eigenarten hat: 1. Der ursprüngliche Würzegehalt muß 12 Prozent betragen. 2. Der Extraktgehalt des Bieres nach vollendetem Produktion muß mindestens 5,25 Prozent betragen, und es darf dabei der Alkoholgehalt 3 Prozent nicht übersteigen. 3. Das Bier darf nicht trübe, nicht staubig, nicht heilig, sondern muß glanzhaft sein; auch darf es nicht nach schlechtem Bech schmecken. 4. Das zum Ausschank gelangende Bier darf nicht zu jung sein; es muß gehörig ausgegoren haben und abgelagert sein u. s. w." Der Stadtmagistrat macht hiebei bekannt, daß er nach wie vor unvermuthete, periodische Biervisitationen vornehmen lassen wird und daß, falls sich bei der chemischen Untersuchung der betreffenden Bierproben Traubenzucker, Glycerin, Syrup, Sprit oder andere Malz-jurrogate, sowie Hopfensurrogate vorfinden sollten, unnachlässigt gegen die Schantwirthe und Produzenten wegen Verkaufs verfälschter oder verdorbener Getränke, eventuell sogar wegen Betrugs Strafantrag gestellt werden würde. — Dieser Vorgang des Schwabacher Magistrats verdient gewiß volle Anerkennung.

dem Horne wühlen sah. Sterbend sank dieser zu Boden. Nun kam die Reihe an dem alten Elefanten. Vorsichtig und schlau beobachtete er den Gang der Dinge und stürzte nun plötzlich, wie eine Lanze, auf die Flanke des Rhinoceros los und im nächsten Augenblicke schon waren seine wohl nahezu 7 Schuh langen Hauer in die Seite des Nashorns eingegraben. Ein särilles Schmerzengrunzen des Letzteren und der Kampf war beendigt. Das Rhinoceros hatte zwei Elefanten getötet und war nun selbst im Verenden. Der Kampf war mir allgemein so nahe gerückt, daß der verendende zweite Elefant beinahe das Buschwerk gestreift hatte, hinter dem ich stand.

Mein Tatschluß war im Augenblicke gefaßt. Ich mußte den alten Elefanten töten, oder beinahe unausleiblich selbst getötet werden. Er befand sich kaum zehn Schritte von mir, bemüht, sich von dem Rhinoceros freizumachen, das er beinahe mit seinen Hauern in den Boden genagelt hatte. Ich lief an dem todteten Elefanten herum, ehe sich der Sieger befreien konnte, und stand ihm so nahe, daß mein Bildenslauf beinahe seine Schläfen berührten konnte. Ein Biß! Es war genug. Ins Hirn getroffen, stürzte der Elephant augenblicklich zusammen und ich war gerettet.

Die weiblichen Elefanten, die in der Entfernung Halt gemacht, ergriessen bei dem Knalle und Aufblize einseitig die Flucht. In fünf Minuten war ich weit und breit allein!

Die Nacht verließ weiters ruhig. Am nächsten Morgen suchte ich mein Pferd auf, das ich auch durch Verfolgung meiner eigenen Spur nach vielen Stunden, ganz abgammert von dem langen Fasten, fand.